Vorwort der Bandherausgeber

Das Bekanntwerden zahlreicher Fälle von sexueller Gewalt gegen Kinder in Heimen, Schulen und kirchlichen Einrichtungen hat zu großer Anteilnahme in der Öffentlichkeit geführt. Damit wurde erneut ins öffentliche Bewusstsein gebracht, dass seelische, körperliche und sexuelle Misshandlungen von Kindern in Deutschland keine Seltenheit sind – wobei der größere Anteil dieser Taten nicht in Institutionen, sondern innerhalb der Familien stattfindet. Misshandelte Kinder haben ein hohes Risiko, später eine dissoziative Störung zu entwickeln. Somit gewinnt die Neuauflage dieses Buches eine hohe Aktualität, denn dissoziative Störungen gehören zu den gravierendsten Folgen sexueller Gewalt.

Inzwischen gibt es in Deutschland eine knapp 20-jährige klinische Erfahrung in der Behandlung dissoziativer Störungen.

Hierüber finden sich auch in Deutschland zunehmend Publikationen, die diese Zusammenhänge und die umfangreichen Forschungsaktivitäten dazu angemessen würdigen. Sie machen zudem deutlich, dass das Konzept der Dissoziation zu einem besseren Verständnis vieler schwer traumatisierter Patientinnen und Patienten beitragen kann und neue hoffnungsvolle therapeutische Ansätze bietet. Große Resonanz fand eine entsprechende Veröffentlichung im Deutschen Ärzteblatt 2006 (Gast et al. 2006).

Obwohl man in Deutschland seit beinahe 20 Jahren klinische Erfahrung in der Behandlung dissoziativer Störungen gesammelt hat, steht die Implementierung einer flächendeckenden Versorgung immer noch aus. Wünschenswert wäre eine größere Integration psychotraumatischer Erkenntnisse in die psychiatrische und psychotherapeutische Versorgung, wie dies in den Niederlanden der Fall ist, oder zurzeit in Finnland durch entsprechende Schulung in psychiatrischen Kliniken erfolgt.

Unser Buch ist aus dem Fortbildungsmodul zu dissoziativen Störungen in Lindau 1999 entstanden. Angeregt durch den fruchtbaren Impuls von Marlene Steinberg zur Diagnostik dissoziativer Störungen haben wir uns entschlossen, weitere international anerkannte Autoren in das Buchprojekt mit einzubinden.

Der Schwerpunkt liegt hierbei auf der Darstellung der Behandlung der komplexen dissoziativen Störungen, also der dissoziativen Identitätsstörung (DIS) sowie der ihr ähnlichen Subform, der Nicht-näher-bezeichneten-dissoziativen-Störung (NNBDS, Typ I). Es handelt sich hierbei um diejenigen dissoziativen Störungen, bei denen nicht nur das Gedächtnis und die Wahrnehmung, sondern auch das Identitäts- oder Selbstempfinden von der dissoziativen Symptomatik betroffen sind. Diese spezifische Symptomatik, nämlich das Vorhandensein mehr oder weniger stark abgespaltener Identitäts- oder Selbstzustände, erfordert besondere diagnostische und therapeutische störungsspezifische Techniken. Zu der praxisrelevanten, anwendungsbezogenen Literatur in Deutschland gehören das eben in überarbeiteter Neuauflage erschienene Buch von Michaela Huber (1995, 2010), das in deutscher Übersetzung erschienene Standardwerk von Frank Putnam (1989, 2003), sowie als neuestes Standardwerk das Buch „Das verfolgte Selbst“ von van der Hart, Nijenhuis und Steele (2008), sodass wir uns freuen, diesen Ansatz der Autoren auch in diesem Buch in Kurzfassung vorstellen zu können. Bedeutsam ist auch das Buch von John und Helen Watkins zum „ego State“-Konzept, auf das mehrere Autorinnen und Autoren dieses Bandes Bezug nehmen: „Ego states – Theorie und Praxis“ (2003).

aus: Reddemann u. a., Psychotherapie der dissoziativen Störungen (ISBN 9783131305138) © 2011 Georg Thieme Verlag KG

Obwohl das Hauptgewicht des Buches auf der Behandlung liegt, sollen auch diagnostische und differenzialdiagnostische Aspekte (Kap. 1.1 von G. Dammann und B. Overkamp) dargestellt werden. Gerade bei diesen Störungsbildern hat sich nämlich gezeigt, wie wichtig eine frühzeitige, gründliche Diagnostik ist, um jahrelangen Fehlentwicklungen in der Behandlung entgegenzuwirken. Darüber hinaus wird auch der aktuelle wissenschaftliche Stand zu den dissoziativen Störungen dargestellt, und zwar sowohl hinsichtlich der Diskussion über das Konzept der dissoziativen Identitätstörung (Kap. 1.2 von U. Gast) als auch hinsichtlich der Häufigkeit der dissoziativen Erkrankung (Kap. 1.3 von U. Gast und F. Rodewald). Zudem wurde die Beschreibung neurophysiologischer Korrelate mit in dieses Buch aufgenommen (Kap. 1.4 von E. Nijenhuis u. a.), um den Charakter der komplexen dissoziativen Störungen als neurophysiologisch bedingte Traumafolgestörungen zu verdeutlichen.

Im zweiten Teil des Buches werden die wichtigsten Therapieansätze komplexer dissoziativer Störungen dargestellt. In den Richtlinien der International Society for the Study of Dissociation (ISSD, s. S. 198 in diesem Band) wird ein eklektisches, integratives Vorgehen empfohlen. So wird bei genauem Hinsehen auch deutlich, dass sich alle Autorinnen und Autoren dieser Grundannahme verpflichtet fühlen. Dabei betont R. Kluft den psychoanalytisch-psychodynamischen Ansatz (Kap. 2.1), C. Fine den kognitiv-behavioralen Blickwinkel (Kap. 2.3) und L. Reddemann die ressourcenorientierte imaginative Sichtweise. Das besondere Vorgehen zur Traumaexposition mit dem EMDR stellt A. Hofmann im Kap. 2.5 dar. Von großer Bedeutung erscheint uns das phasengerechte Vorgehen bei diesen Störungsbildern und die damit verbundene Klärung der Frage, welche Vorgehensweise zu welchem Zeitpunkt stationär bzw. ambulant indiziert ist. Hierzu bietet F. Olthuis aufgrund seiner langjährigen klinischen Erfahrung in den Niederlanden eine gute Orientierung (Kap. 2.6) und informiert auch über die neuere Entwicklung in den Niederlanden seit Ersterscheinen dieses Buches. Beeindruckend finden wir, dass es in den Niederlanden inzwischen besondere Beratungsstellen für Kinder und Erwachsene gibt, die Opfer von Traumatisierungen in der Kindheit sind. Der Beitrag von C. Wilhelm-Gößling in Kapitel 2.7. geht auf die Versorgungssituation in Deutschland ausführlicher ein.

Aus der Spezifität des Störungsbildes erwachsen besondere gutachterliche und forensische Fragestellungen, die in dem Beitrag von M. Steinberg und Mitarbeitern (Kap. 3.1) behandelt werden. Hierin wird auch die Absicherung der Diagnose mit dem zurzeit wichtigsten Diagnoseinstrument, dem Structured Clinical Interview for DSM-IV Dissociative Disorders (SCID-D-R; Steinberg 1994), beschrieben. Da immer wieder generell infrage gestellt wird, ob die Berichte der Patientinnen und Patienten „erlebnisbasiert“ sind, schien es uns wichtig, dem Aspekt der kriminologischen Erkenntnisse und Erfahrungen ebenfalls Raum zu geben.

Ein kurzer Überblick über die Kernaspekte der Therapie soll insbesondere Anfängerinnen auf dem Gebiet eine erste Orientierung bieten (Kap. 4.1 von L. Reddemann). Frau Helga Mattheß und Frau Frauke Rodewald danken wir für die Hilfe bei der Übersetzung der englischsprachigen Artikel. Frau Heide Addicks vom Thieme Verlag gebührt unser großer Dank für ihre Geduld und sachkundige Unterstützung.

Die meisten Menschen, die in diesem Kontext psychotherapeutische Hilfe suchen, sind Frauen, die meisten Menschen, die sich in den letzten Jahren mit deren Behandlung beschäftigt haben, ebenfalls. Aus diesem Grund verwenden wir in der Regel die weibliche Form und laden männliche Leser ein, sich mitgemeint zu fühlen.

Köln, Bergisch-Gladbach, Havetoftloit,
im Sommer 2011

Luise Reddemann, Arne Hofmann,
Ursula Gast

aus: Reddemann u. a., Psychotherapie der dissoziativen Störungen (ISBN 9783131305138) © 2011 Georg Thieme Verlag KG